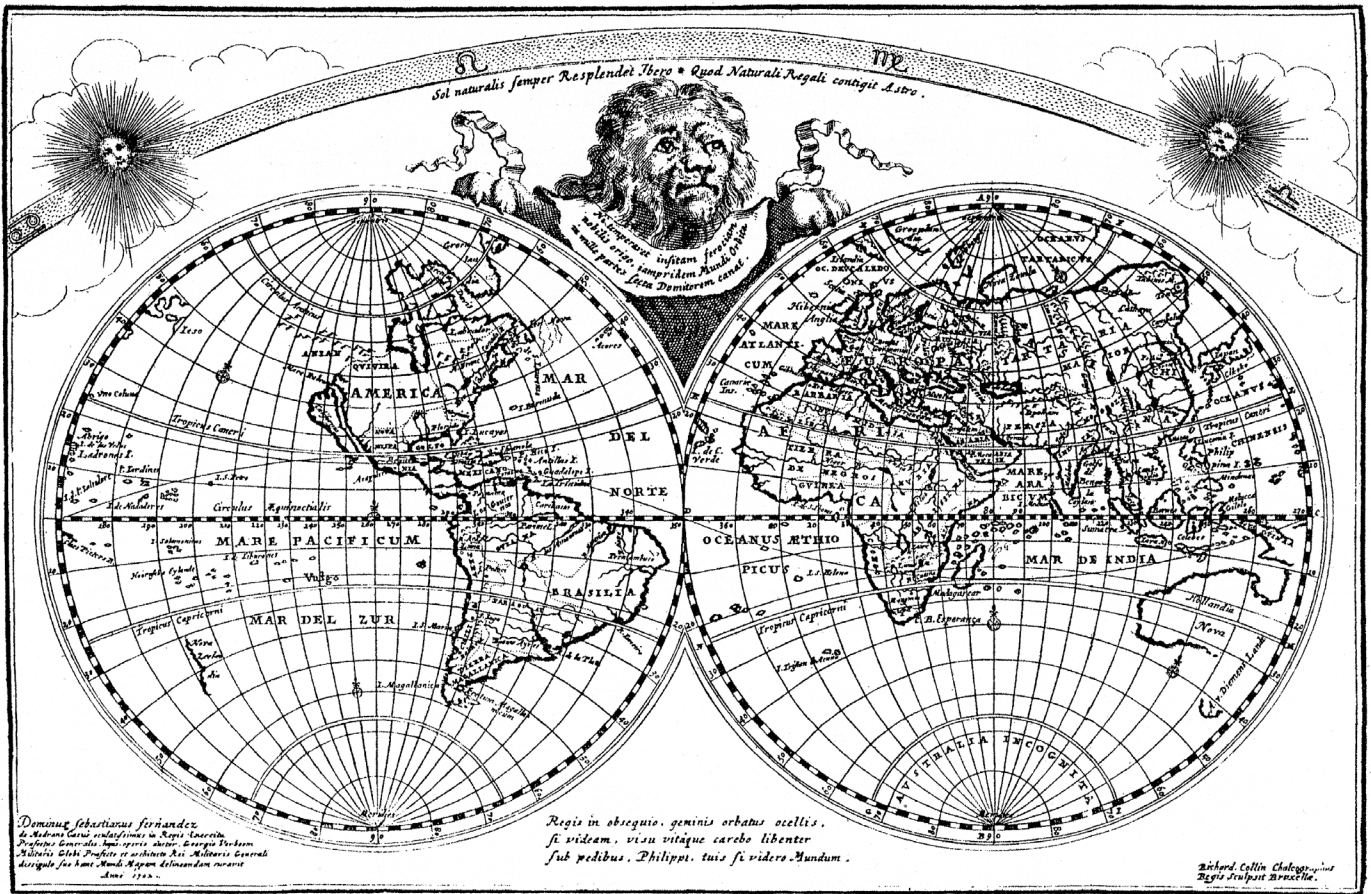


EINFÜHRUNG

Im Jahr 1700 ging in Spanien der Thron vom habsburgischen Herrschergeschlecht zu den französischen Bourbonen über. Mit dem Dynastienwechsel begann auch für die überseeischen Gebiete Spaniens eine Zeit, in der sich insbesondere in territorialer, verwaltungstechnischer und handelswirtschaftlicher Hinsicht umwälzende Neuerungen abzeichneten. Die Bourbonen standen über ein Jahrhundert lang unangefochten an der Spitze des spanischen Imperiums, mussten dann aber auf den Druck von *Napoleon Bonaparte* hin den Thron vorübergehend an dessen ältesten Bruder *Joseph* (1808–1813) abtreten. Zuvor hatte sich Großbritannien mit dem Triumph in der Seeschlacht von *Trafalgar* (1805) langfristig die Vorherrschaft im Atlantik gesichert. Die napoleonische Besetzung fast ganz Spaniens, die einen erbitterten Kleinkrieg gegen die französischen Besatzungsmacht provozierte, schwächte die Kontrolle des Mutterlandes über ihre Kolonien entscheidend. In Spanisch-Amerika brachen sich Autonomie- und Unabhängigkeitsbestrebungen Bahn. Angefangen bei der *Río-de-la-Plata*-Region (heutiges Argentinien), fielen sämtliche südamerikanischen Gebiete im Lauf von knapp zwei Jahrzehnten vom Mutterland ab. Zu den letzten Regionen, welche die spanische Herrschaft abschüttelten und anstelle der Monarchie eine Republik etablierten, gehörten Peru und Hochperu (heutiges Bolivien). Der Zusammenbruch der kolonialen Ordnung schuf ein Machtvakuum, das Militärführer aus den Unabhängigkeitskriegen und Gewaltakteure auszufüllen versuchten. Unablässige Machtkämpfe zwischen rivalisierenden Caudillos, regionale Konflikte und Grenzkriege stürzten das Land in Chaos und Anarchie. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis die Entwicklung zu einem organisierten Nationalstaat endlich einsetzen konnte.

Der dritte und letzte Teil des *Handbuchs zur Geschichte Perus* beginnt mit einem Kurzabriss der Quellen. Verglichen mit der vorspanischen Epoche, über die es keine schriftlichen Zeugnisse gibt, und der vizeköniglichen Zeit bis 1700, bei welcher der Fundus noch einigermaßen überschaubar ist, sind die Zeitzeugnisse der letzten 300 Jahre ins Unermessliche gewachsen. Dementsprechend groß ist auch die internationale Fachliteratur zu Geschichte und Kultur des Andenlandes. Die vorliegende Darstellung verarbeitet interdisziplinär die Erkenntnisse der internationalen Forschung, bemüht, die neuesten Forschungsergebnisse so weit wie möglich zu berücksichtigen. Sie setzt beim Dynastienwechsel auf dem spanischen Thron ein und zeigt die Auswirkungen der bourbonischen Reformen auf Gesellschaft und Wirtschaft auf. Von den ersten Vorboten der Unabhängigkeit geht es weiter bis zur Ausrufung der Unabhängigkeit im Jahre 1821, von den Wirren der republikanischen Anfänge bis hin zur Gegenwart. Wie im Falle der vorhergehenden zwei Bände schweift der Blick des Öftern über die heutigen Landesgrenzen zu den Nachbarländern, die einst Teil des riesigen Vizekönigreichs Perus bildeten. Im Falle der Unabhängigkeitszeit richtet sich das Augenmerk nach Spanien. Wiederum geben Kastentexte (Exkurse) ergänzende Informationen. Sie machen auf Besonderheiten und Charakteristiken des andinen Raums aufmerksam oder erlauben es, gewisse Sachverhalte über einen längeren Zeitraum hinweg zu verfolgen. Das Glossar am Schluss erklärt Fachausdrücke und die fremdsprachigen Begriffe aus dem Quechua oder dem Spanischen.



Fernández de Medrano, Geografía, Antwerpen 1709. Aus: Vindel, Mapas de América en los libros españoles, 1503–1798, p. 149.



Tomás López, Atlas Geographico de la América Septentrional y Meridional, Paris 1758. Aus: Vindel, Mapas de América en los libros españoles, 1503–1798, p. 235.

KURZABRISS DER QUELLEN¹

Wie schon ihre habsburgischen Vorgänger produzierten auch die bourbonischen Beamten eine Flut an gesetzlichen und administrativen Dokumenten.² Weil der Indienrat Kompetenzen an einzelne Ministerien und Staatssekretariate abtrat,³ verringerte sich aber die Anzahl der bislang üblichen Formen königlicher Verfügungen (*Reales Provisiones* und *Reales Cédulas*) merklich. Bis 1790 wurden sie in vielen Fällen durch die königlichen Befehle (*Reales Órdenes*) ersetzt, die Minister kraft ihrer vom König verliehenen Vollmachten verfassten und die ohne formelle Unterschrift des Monarchen Gültigkeit hatten.⁴ Überseeische Funktionäre standen im Briefwechsel mit ihren Vorgesetzten in Madrid, setzten Verwaltungsberichte auf, behandelten Spezialfragen oder fertigten Streitschriften an. Beispiele sind etwa *Lamberto de Sierra*, Schatzmeister in Potosí, oder *Melchor de Paz*, kreolischer Sekretär zweier Vizekönige in der siebten und achten Dekade des 18. Jahrhunderts. Verfasste Lamberto de Sierra einen Finanzbericht über die königlichen Einnahmen aus dem Silberbergbau von 1556 bis 1783, so versammelte de Paz in seinem Rapport über den Großen Aufstand Erzählungen von Augenzeugen, Briefe von Rebellen, Proklamationen der Aufständischen, Schmähschriften, offizielle Reporte und Memoranden.⁵ Unter dem Decknamen *Concolorcorvo*, falscher Jahresangabe und erfundenem Publikationsort veröffentlichte der Inspektor des Postdienstes auf der Strecke Montevideo–Buenos Aires–Lima, *Alonso Carrió de la Vandera*, um 1775 eine gegen seinen unmittelbaren Vorgesetzten gerichtete satirische Streitschrift.⁶ Diese enthält neben Weg- und Ortsbeschreibungen auch aufschlussreiche Informationen über Menschentypen, den lokalen Handel, Sitten und Merkwürdigkeiten.⁷ Eine satirische Abrechnung mit der hauptstädtischen Gesellschaft verfasste auch der Südspanier *Esteban de Terralla Landa* (1750–1805). In seiner Spottliedersammlung „Lima por dentro y fuera“ (1797) rät der Autor, der vermutlich von 1787 bis 1797 in Peru gelebt hat, einem fiktiven Briefpartner eindringlich davon ab, seinen Fuß jemals auf peruanischen Boden zu setzen. Angeblich brachte das unter dem Pseudonym „Simón Ayanque“ veröffentlichte Pamphlet einen Limeñer Stadtrat dermaßen in Rage, dass er die Beschlagnahmung der in der Stadt zirkulierenden Exemplare verlangte und dass es während einer Theatervorführung zu einer Bücherverbrennung kam.⁸

Nicht weniger produktiv als der königliche Verwaltungsapparat waren die weltlichen wie auch die kirchlichen Gerichte, die stapelweise Prozessakten hervorbrachten. Während der napoleonischen Besetzung Spaniens und während der ersten Dekaden der Republikzeit erfolgte eine intensive konstitutionelle und legislative Produktion, die in Sammelbänden veröffentlicht ist.⁹ Die Arbeit der republikanischen Regierungen dokumentieren Kongressakten und -protokolle, Verlautbarungen der Exekutive, Dekrete, Gesetzessammlungen usw.

Vizekönige und Kolonialbeamte verfassten Rechenschaftsberichte und Denkschriften, eine Gewohnheit, die auch Militärführer und Politiker der Republikzeit weiterführten. So verarbeitete der 1823 zum Präsidenten gewählte *José Mariano de la Riva Agüero y Sánchez Boquete* unter dem Pseudonym *Pruvonena* sein Scheitern im Amt. Der Autokrat *Augusto B. Leguía* ließ noch während seiner elfjährigen Präsidentschaftszeit (1919–1930) eine Sammlung seiner Reden und Botschaften an die Nation veröffentlichen, die vier Bände füllten.

Wie unter den Habsburgern waren auch unter den Bourbonen weltliche und kirchliche Funktionäre zur Durchführung von Inspektionsreisen und zum Abfassen von Inspektionsberichten verpflichtet. Wenn Epidemien, Naturkatastrophen oder unvorhersehbare Veränderungen Neueinschätzungen erforderten, brachen Kolonialbeamte zu einer neuerlichen Inspektionsreise (*Revisita*) auf. Dabei registrierten sie sorgfältig die Bevölkerungszahlen und legten die Tributhöhen fest. Ihre Amtsberichte enthalten wertvolle statistische und demografische Informationen, insbesondere was die indigene Bevölkerung betrifft.¹⁰ Unter den kirchlichen Inspektionsreisen nimmt diejenige des Bischofs *Baltasar Jaime Martínez Compañón y Bujanda* eine Sonderstellung ein. Die beschwerliche *Visita* durch die weitläufige Diözese *Trujillo*, die drei Jahre dauerte (1782–1785), trug einerseits einen seelsorgerischen Charakter. Andererseits kann sie auch als eigentliche Forschungsexpedition bezeichnet werden.

Daraus ging eine reichhaltige Bildersammlung hervor, die in Hunderten von Aquarellen handwerkliche Tätigkeiten, Sitten und Gebräuche sowie naturhistorische, archäologische und ethnographische Informationen festhält.¹¹ 140 Jahre später, von 1924–1925, unternahmen die Mönche *Deogracias de Ondonégui* und *Luis Arroyo* im Auftrag des Bischofs von Trujillo eine Inspektionsreise. Bis ins Detail beschreiben sie in ihrem höchst aufschlussreichen, leider unveröffentlichten Bericht die Zustände, die sie in 17 ländlichen Pfarreien antrafen.¹²

Dank ihres hohen Bildungsniveaus waren auch weitere Ordensangehörige zur Abfassung gehaltvoller Zeitzeugnisse befähigt. So veröffentlichte der Augustiner *Juan Teodoro Vazquez* 1721 eine Ordenschronik. *Fray Manuel Sobreviela* legte Rechenschaft ab über die Fortschritte der Franziskaner aus dem Kloster *Santa Rosa de Ocopa* bei ihrer Missionsarbeit unter den Dschungelindianern in den Jahren 1787–1789. Und *Fray Luis Sabaté* berichtete 1874 von einer Missionsreise der Cusqueñer Franziskaner zu den heidnischen *Asháninkas* (auch: *Campas*), *Piros*, *Conibos* und *Shipibos*. Besonders aufschlussreich sind die Augenzeugenberichte jesuitischer Missionare aus dem Dschungelgebiet von Maynas, allen voran diejenigen des böhmischen Paters *Samuel Fritz*, der von 1686 bis zu seinem Tod im Jahre 1728 unermüdlich Reduktionen gründete. Außer ihm verdienen auch *Guillaume d'Étré* Erwähnung, der 1713 zum Superior und Inspektor aller Missionen des *Marañón*-Gebietes ernannt worden war,¹³ sowie der Italiener *Pablo Maroni*. Letzterer verfasste seinen Tatsachenbericht „Noticias auténticas del famoso

Río Marañón“ in den 1730er-Jahren. Darin erzählt Pater Maroni die Geschichte der jesuitischen Missionen und beschreibt die Vorgehensweise bei der Bekehrung von Naturvölkern. Zusätzlich kommen das Klima, Flora und Fauna sowie Sprachen, Religion und Sitten der Amazonasindianer zur Sprache.¹⁴ Nach ihrer Ausweisung aus Südamerika (1767) schrieben mehrere Jesuiten im europäischen Exil über Maynas und die Provinz Quito. Vom ecuadorianischen Kreolen *Juan de Velasco* stammt das Geschichtswerk „*Historia del reino de Quito en la América Meridional*“ (1789).¹⁵ Der letzte Superior der Jesuitenmissionen von Maynas, der Österreicher *Franz Xavier Veigl* (auch: *Francisco Javier Weigel*), veröffentlichte 1798 „*Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd Amerika bis zum Jahre 1788*“.¹⁶ Zwei weitere Werke exilierter Jesuiten sind *Bernardo Recios'* „*Compendiosa relación de la Cristiandad de Quito*“ – geschrieben zwischen 1767 und 1776 – bzw. *Manuel de Uriartes* Tagebuch „*Diario de un misionero de Mainas*“ (1750–1768).¹⁷



Mestizin an der Arbeit in ihrer Schmiedewerkstatt in *Moyobamba* (heutiges Dep. San Martín). Aus: *Martínez de Compañón y Bujanda*, Trujillo del Perú, [1782–1785].

1792 rief der in *Arequipa* geborene und mittlerweile aus der Gesellschaft Jesu ausgetretene *Juan Pablo Vizcardo y Guzmán* (auch: *Viscardo*) mittels seiner berühmten „Carta a los Españoles americanos“ seine Landsleute unverhohlen zur Rebellion gegen die spanische Krone auf.¹⁸ Vertreter des weltlichen Klerus, wie die Prälaten *Bartolomé Herrera* oder *Francisco Javier de Luna Pizarro*, gestalteten in den ersten Jahrzehnten der Republikzeit das politische Geschehen mit, sei es als Minister, Ideologen oder Rektoren. Im 20. Jahrhundert gab der peruanische Theologe *Gustavo Gutiérrez* sein Grundlagenwerk zur Befreiungstheologie „*Teología de la liberación*“ (1971) heraus.

Auch Nonnen griffen zur Feder. Sie wurden oftmals von ihren Beichtvätern zum Schreiben ermutigt, um persönliche Probleme zu verarbeiten, Glaubensschwächen zu überwinden oder die innere religiöse Erfahrung zu vertiefen. Daraus resultierten Autobiographien, biographische Werke, Chroniken religiöser Institutionen, spirituelle Exerzitenbücher und persönliche Briefe. Als Beispiele mögen die Guayaquiler Dominikanerin *Catalina de Jesús Herrera* (1717–1795) dienen, die ihre spirituellen Erfahrungen aufzeichnete, oder die in der Audienz von Quito lebende Klarissin *Gertrudis de San Ildefonso* (1652–1709) – Autorin einer literarisch gehaltvollen Autobiographie. In Lima ragten die beiden Nonnen *Paula de Jesús Nazareno* (1687–1754) und *Juana María Azaña* (1696–1748) hervor. Aus einer Adelsfamilie stammend, trat Paula 1719 ins Kloster *Nuestra Señora de las Mercedes* ein, wo sie eine (unveröffentlichte) Autobiographie und zahlreiche Gedichte vollendete. Schwester Juana wurde als Tochter eines Generals in Abancay geboren und trat den Kapuzinerinnen des Konvents *Jesús María* entgegen dem elterlichen Willen bei. Sie schrieb zahlreiche Gedichte und Theaterstücke.¹⁹

Der kreolischen Intelligenzija gehörte der vizekönigliche Haupt-Kosmograph und Ingenieur *Pedro de Peralta Barnuevo* (1664–1743) an. Der Doktor in kirchlichem und weltlichem Recht, Anwalt, Historiker, Mathematikprofessor, Rektor der Universität San Marcos, vizekönigliche Berater und Poet galt als Universalgenie.²⁰ Er verfasste historische und religiöse Gedichte, Theaterstücke, Komödien, Gedenkschriften sowie Abhandlungen über den Bergbau, über rechtliche Probleme, über die Rechtschreibung usw.²¹ Mit seinen Versen und Wortspielen war Peralta gern gesehener Gast bei den Abendgesellschaften im vizeköniglichen Palast zur Regierungszeit des Marquis von Castell-Dos-Rius (1707–1710).²² Nebst Peralta Barnuevo war der Autodidakt *José Eusebio Llano Zapata* (1721–1780) der bekannteste Enzyklopädist des Vizekönigreichs. Er schrieb ein dreibändiges Werk über Natur und Zivilisation der Anden, das er 1758 am Königshof in Madrid präsentierte.²³ Eine geografisch-historische Beschreibung des Landes lieferte um 1700 *José de Cordones* zuhänden des Vizekönigs *Conde von Monclova* ab.²⁴ Die akkuratesten geografischen und landeskundlichen Berichte des 18. Jahrhunderts verfasste der Limeñer Mathematikprofessor, Arzt und Haupt-Kosmograph *Cosme Bueno* zusammen mit seinem Sohn *Bartolomé* zwischen 1763 und 1779.²⁵ In den letzten Jahrzehnten der Kolonialzeit erfassten die Behörden die demographischen Entwicklungen mittels Volkszählungen und statistischer Methoden. Sie erhielten zudem die Instruktion, genaue Verzeichnisse der Bewohner jeder einzelnen Provinz aufzustellen und Einwohnermelderämter in den Städten einzurichten.²⁶

Eine eigentliche Enzyklopädie der südperuanischen Departemente, die Beschreibungen der Geografie, der Infrastruktur, von Bauwerken, Kunstschätzen, Brauchtümern usw. beinhaltet, vollendete Pater *José María Blanco*. Den Schreibanlass bildete eine Reise des Geistlichen in Begleitung des Präsidenten *Orbegoso* in den 1830er-Jahren.²⁷ Geografische, soziale und geschichtliche Beobachtungen finden sich ebenfalls in *Sebastián Lorentes* „*Pensamientos sobre el Perú*“ aus dem Jahr 1855. In gewisser Hinsicht ist das Buch ein Vorgänger von *José de la Riva-Agüero* und *Osmas* posthum erschienenem Werk „*Paisajes peruanos*“ (1955) und *Mariano Iberico Rodríguez*’ „*Notas sobre el Paisaje de la Sierra*“ (1937). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts publizierten *Manuel Atanasio Fuentes* und *Mateo Paz Soldán* bzw. dessen Bruder *Mateo* aufschlussreiche Werke mit statistischen Angaben zu den Provinzen und deren Besonderheiten (Sprachen, Feierlichkeiten, Sitten usw.).²⁸ *Fuentes*’ „*Estadística general de Lima*“, ein statistisches Werk, das 1858 in Lima und als verbesserte Auflage 1866 in Paris erschien, enthält nebst Informationen über praktisch jeden Aspekt der Hauptstadt auch ausführliche Kommentare des Autors.²⁹



Denkmal für *José Carlos Mariátegui* (1894–1930) in dessen Geburtsstadt *Moquegua*. Während der letzten Jahre seines kurzen Lebens war der unorthodoxe marxistische Denker an den Rollstuhl gefesselt. (Foto M.H.).

In der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts bildeten sich die ersten politischen Massenparteien. Die soziale, politische und ökonomische Situation Perus bildeten zentrale Themen im Werk der Chefideologen resp. Parteigründer *Víctor Raúl Haya de la Torre* und *José Carlos Mariátegui*.³⁰ Eine Replik auf Mariáteguis marxistisch inspiriertes Hauptwerk „*Siete ensayos de interpretación de la realidad peruana*“ verfasste 1931 der Diplomat und Universitätsprofessor *Víctor Andrés Belaúnde* aus dem Blickwinkel eines sozial aufgeschlossenen bekennenden Katholiken. Im Gegensatz zu Mariátegui betonte Belaúnde die seiner Ansicht nach positiven Aspekte des spanischen Kolonialismus wie den Aufbau eines starken Staates, den wirtschaftlichen Aufschwung und die positive Rolle der katholischen Kirche. Ungeachtet ihrer weltanschaulichen Differenzen, stellten beide Autoren die tiefe Kluft fest, die sich zwischen einer reichen, die staatlichen Institutionen kontrollierenden Minderheit von Peruanern und der ausgeschlossenen, notleidenden Mehrheit auftat.³¹

Seit der frühen Kolonialzeit geißelten Kirchenleute, Beamte und Curacas die verschiedenen Formen der Ausbeutung und Ungerechtigkeit, denen die marginalisierte indianische Bevölkerungsmehrheit ausgesetzt war. 1732 veröffentlichte der amtliche Fürsprecher der Indianer (*Procurador de los Indios*) – der aus dem Chicama-Tal stammende indianische Adlige Don *Vicente Morachimo* – in Spanien ein Manifest, worin er zahlreiche Missbräuche benannte. Der Curaca von *Cajamarca*, Don *Antonio Collatopa*, und der franziskanische Laienbruder *Calixto de San José Topa Inka* (auch: *Tupac Inga*) reisten ebenfalls nach Spanien, um dem König ihre Klagen vorzutragen.³² Für eine Besserstellung der indianischen Landbevölkerung setzten sich auch in der Republikzeit verschiedenste Kreise ein. Stellvertretend für die zahlreichen Stimmen, sei an dieser Stelle *Juan Bustamante* erwähnt. Der liberale Abgeordnete aus dem Departement *Puno* und reiche Nachfahre inkaischer Adliger kämpf-

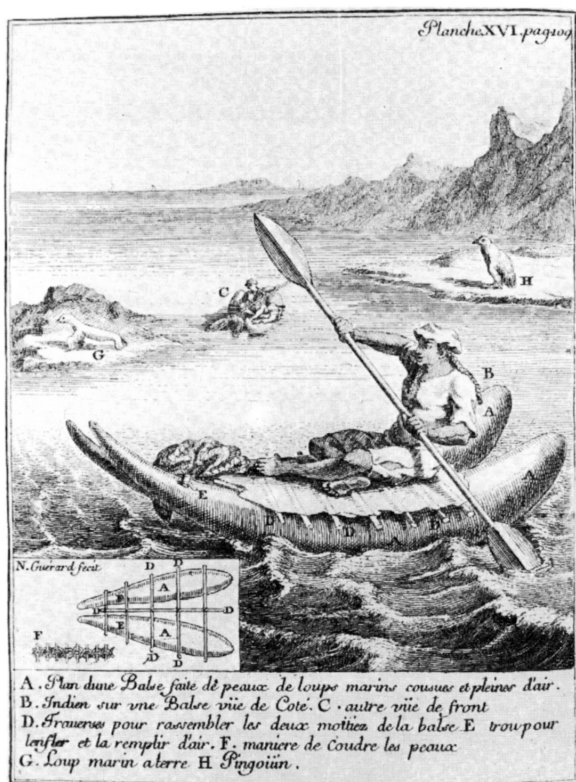
te in Wort und Tat gegen die herrschenden Ausbeutungsmechanismen. Als Anführer aufständischer Indianer wurde er 1868 von Regierungstruppen gefangengenommen und geköpft.³³

Seit den Unabhängigkeitskämpfen erschienen auf Quechua verfasste Aufrufe, Proklamationen und Manifeste, die um die Gunst der indianischen Bevölkerungsmehrheit buhlten. Gedruckte Flugblätter, Pamphlete und Waffenappelle forderten zur Parteinahme in den Unabhängigkeitskriegen und in den turbulenten Anfangsjahren der Republik auf. In den 1860er- und 1870er-Jahren veranlassten liberale Reformpolitiker die Übersetzungen wichtiger die indigene Bevölkerung betreffender Gesetze.³⁴ Während der elfjährigen Herrschaft von Augusto B. Leguía (1919–1930) wurden zahlreiche Propagandaschriften in Quechua verfasst.³⁵

Im 20. Jahrhundert kamen endlich auch Vertreter der marginalisierten Unterschichten selber zu Wort. Sie legten in Büchern und Texten Zeugnis ab von ihrem entbehrungsreichen Leben und ihren existentiellen Sorgen. Neben den Indianern des Hochlandes und des Dschungels verschafften sich zunehmend auch Schwarze, Asiaten und Vertreter sonstiger Minderheiten Gehör.

1 Reise- und Erfahrungsberichte

Mit dem Dynastienwechsel verstärkten sich nicht nur die Handelskontakte, sondern auch die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Spanien bzw. dessen amerikanischen Besitzungen und Frankreich. Französische Händler wie *Vincent Bauver* (1706–1707) oder *Le Gentil de La Barbinais* (1714–1715) reisten nach Peru und veröffentlichten nach ihrer Rückkehr Erlebnisberichte, die in Europa auf reges Interesse stießen. Forschungsexpeditionen führten französische Gelehrte in die Pazifikregion. Vom April 1709 bis Januar 1710 weilte der Paulanermönch



Links: Seiten- bzw. Frontalansicht eines chilenischen Indianers, der auf einem aufblasbaren Schlauchboot aufs Meer hinauspadelt. Die beiden luftgefüllten Kammern sind aus der Haut von Seehunden hergestellt und mit einem Rost verbunden.

Rechts: A) Indianerin, die Mais zu Mehl malt; B) und C) Indianer mit Poncho bzw. Indianerin in der Landestracht; D) Indianischer Reiter, der mit seinem Lasso einen Stier verfolgt. Aus: *Frézier, Voyage de Marseille à Lima*, [1716]. Abgedruckt in: Duviols, *L'Amérique espagnole vue et revêue. Les livres de voyage de Christophe Colomb à Bougainville*, p. 442.



Allegorie der Erdvermessung. Aus: *Juan und Ulloa, Relación histórica del viaje a la América meridional*, [1748]. Abgedruckt in: Esteve Barba, *Cultura Virreinal*, p. 667.

spanischen Königshaus unterstützt, stand die wissenschaftliche Expedition unter der Leitung der Astronomen *Louis Godin* und *Charles Marie de La Condamine*. Obschon das offizielle Hauptziel die Bestimmung der genauen Form und Größe der Erde war,³⁷ erforschten die Expeditionsteilnehmer auch die geografischen Gegebenheiten und die natürlichen Ressourcen – nicht zuletzt mit dem Ziel, diese in Zukunft effizienter ausbeuten zu können.³⁸ Unter den Teilnehmern befand sich der französische Astronom, Geodät und Physiker *Pierre Bouguer*, der eine Abhandlung über Form und Größe der Erde schrieb. La Condamine seinerseits gab einen vielbeachteten Bericht über seine dreimonatige Reise heraus, die ihn quer durch Südamerika geführt hatte – von Quito via Amazonas zum Atlantik. Zur Expedition stießen die beiden jungen spanischen Offiziere *Jorge Juan Santacilia* und *Antonio de Ulloa y de la Torre-Giralt*.³⁹ In ihren Berichten rollten sie ein breites Spektrum auf, das von naturkundlichen und geografischen über soziale und ökonomische bis zu historischen Themen reichte.⁴⁰ Parallel dazu verfassten sie einen aufschlussreichen Geheimbericht, in welchem sie Maßnahmen zur Behebung der in den Kolonien grassierenden Missstände vorschlugen.⁴¹

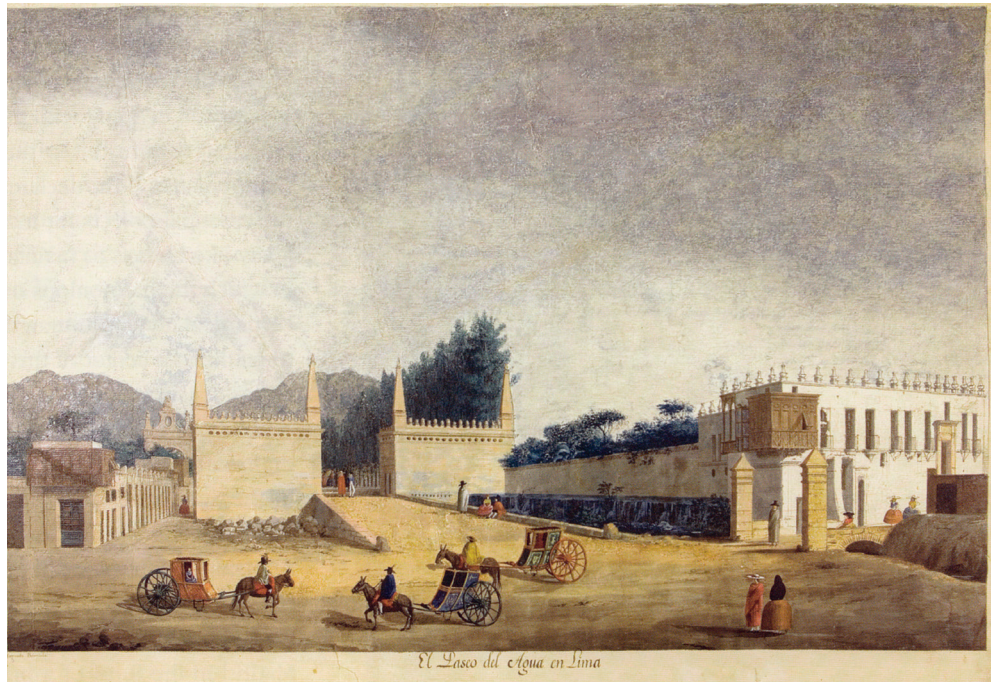
Die genannten Forscher standen am Anfang einer langen Reihe von Reisenden, deren Arbeiten die Kenntnisse über die südamerikanischen Besonderheiten beträchtlich erweiterten. Unter dem Einfluss des aufgeklärten Absolutismus – mit seiner Betonung von Wissenschaft, Vernunft und Fortschrittsdenken – organisierten die spanische Krone und ihre Vizekönige zwischen 1768 und 1810 über 60 zum Teil kostspielige Expeditionen in Spanisch-Amerika. Angeführt von ausländischen Experten oder von in Frankreich oder Deutschland ausgebildeten Spaniern, erfüllten die Teilnehmer vielfältige Aufgaben: Sie kartographierten die überseeischen Gebiete, was die Voraussetzung zur klaren Festlegung des Grenzverlaufs bildete. Sie inventarisierten die natürlichen Ressourcen, sammelten statistisches Material und historische Daten mit dem Ziel, die Kolonien auf rationaler Basis zu organisieren und das Wirtschaftswachstum voranzutreiben. In den tropischen Wäldern suchten sie nach Gewürznelken- und Zimtbäumen, um das britische oder holländische Handelsmonopol zu durchbrechen. Den Bergbau versuchten sie durch die Einführung technischer Erneuerungen anzukurbeln. In den Städten etablierten sie alternative Ausbildungskurse für zukünftige Verwaltungsbeamte, oder sie gründeten neue Institutionen zur Reformierung des öffentlichen Gesundheitswesens.⁴²

Auf Anweisung von König Karl III. bereisten *Hipólito Ruiz* und *José Antonio Pavón* von 1778 bis 1788 Peru und Chile. Die beiden spanischen Botaniker erhielten den Auftrag, die Flora dieser beiden Länder zu erkunden, me-

Louis Feuillée in Lima. Als Botaniker, Geograf und Astronom machte er natur- und kulturwissenschaftliche Aufzeichnungen, die 1714 in Paris erschienen.³⁶ In Feuillée's Fußstapfen wanderte der königliche Ingenieur *Amédée-François Frézier*, der einen Bericht über seine Erfahrungen in den Küstengebieten Chiles und Perus in den Jahren 1712–1714 publizierte.

Während mehr als eines Jahrzehnts (1735–1746) betrieben Mitglieder der Wissenschaftlichen Akademie von Paris Studien im ecuadorianischen Hochland, in Lima und im Amazonasgebiet. Vom französischen und

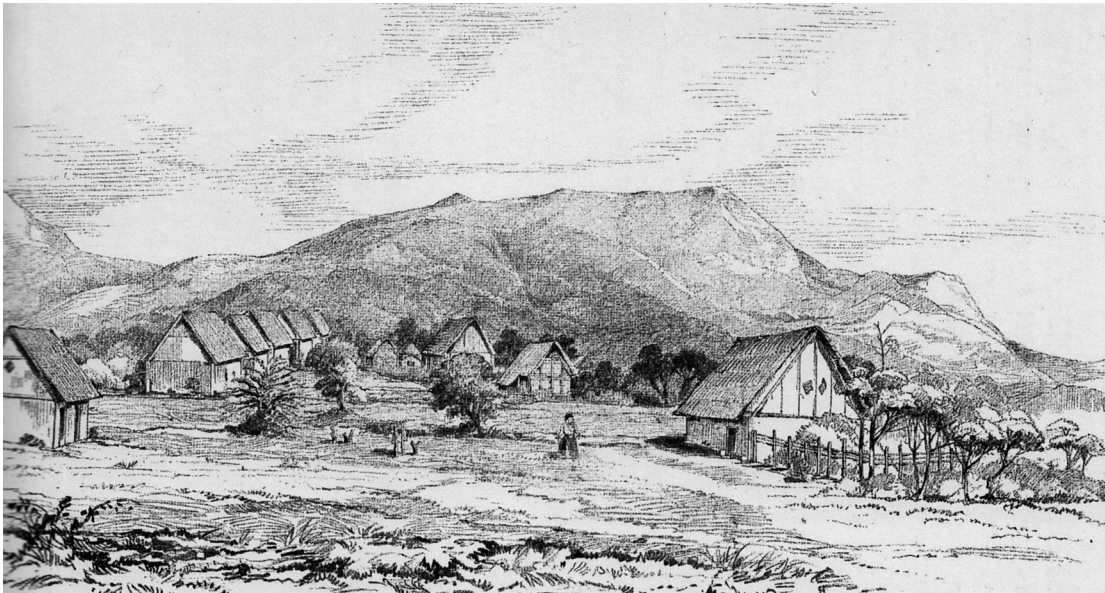
dizinische Nutzpflanzen zu registrieren, wissenschaftliche Zeichnungen anzufertigen und Pflanzen für den Königlichen Botanischen Garten in Madrid zu sammeln. Unterstützung erhielten sie dabei vom französischen Naturforscher *José Dombey*.⁴³ Ebenfalls im Auftrag der spanischen Krone brach ein interdisziplinäres Forscherteam unter der Leitung des Italieners *Alejandro* (auch: *Alessandro*) *Malaspina* 1789 von Cádiz aus Richtung Pazifik auf. Von *Kap Hoorn* segelte es



Fernando Brambila, Paseo del Agua in Lima, [um 1793]. Museo Naval, Madrid. Der italienische Maler Brambila gehörte dem Forscherteam von Alejandro Malaspina an.

via Limas Hafen *Callao* und Mexiko zur Behringstraße, dann wieder zurück nach *Acapulco* und von dort aus zu den Marianen-Inseln und den Philippinen. Ende Juli 1793 traf die Schiffsexpedition erneut im *Callao* und im September 1794 im Ausgangshafen *Cádiz* ein. Hauptzweck war die Zusammenstellung hydrographischer, der spanischen See- und Handelsfahrt dienlicher Daten. Zu den Mitarbeitern zählten unter anderem der Kartograph *Felipe Bauzá* (auch: *Bausá*) sowie der böhmische Naturforscher *Thaddeus Haenke* und dessen französisch-spanischer Kollege *Luis Née*, die beide Erkundungsreisen ins peruanische Landesinnere unternahmen.⁴⁴ Auf königlichen Beistand durfte auch der deutsche Universalgelehrte *Alexander von Humboldt* auf seinen amerikanischen Forschungsreisen (1799–1804) zählen. Seine zweite Expedition führte ihn von *Cartagena* über *Quito* nach Peru. Via *Ayabaca*, *Chulucanas*, *Huancabamba*, *San Felipe*, *Jaén*, *Cajamarca* und *Trujillo* reiste Humboldt nach Lima, wo er vor seiner Abreise nach *Guayaquil* zwei Monate verbrachte.⁴⁵

Auch in der republikanischen Zeit erhielten ausländische Gelehrte offizielle Einladungen für Forschungsaufenthalte in den Andenländern. Im Mai 1830 war die Südamerika-Expedition unter der Leitung von *Alcides d'Orbigny* von *Tacna* nach *La Paz* unterwegs. Von 1829 bis 1831 studierte der deutsche Naturforscher *Eduard Poeppig* die Flora und Fauna am Ostabhang der Anden. Der Leipziger Universitätsprofessor legte wertvolle landeskundliche und naturhistorische Sammlungen an und verfasste einen aufschlussreichen Reisebericht. Von 1838–1842 und ein weiteres Mal 1858 weilte der Schweizer Gelehrte *Johann Jakob von Tschudi* in Peru. Seine Eindrücke und Forschungsergebnisse fanden ihren Niederschlag in mehreren bemerkenswerten Büchern. Zusammen mit dem Arequipeñer Intellektuellen *Mariano Eduardo de Rivero* gab der Schweizer ein Buch zur vorspanischen Geschichte mit dem Titel *Antigüedades Peruanas* (1851) heraus, das in diverse Sprachen übersetzt wurde. Mehrere Jahre dauerte eine französische Forschungsexpedition durch verschiedene Länder des zentralen Südamerikas unter *Francis de Castelnau*. Über Brasilien, Paraguay und Bolivien gelangten die Forscher zum Titicacasee, von wo aus sie via *Puno*, *Arequia*, *Islay* und *Pisco* nach Lima reisten. Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Hauptstadt ging es nach *Cerro de Pasco* und *Tarma* sowie durch das Hochland (*Huancayo*, *Huancavelica*, *Ayacucho*, *Andahuaylas*, *Limatambo*) nach *Cusco* weiter. Studien im *Urubamba*-Tal und eine lange Schifffahrt auf den Strömen *Urubamba*, *Ucayali* und *Amazonas* bildeten den Abschluss der Reise.⁴⁶ Beginnend in den 1840er-Jahren stattete der Brite *Clements R. Markham* Peru mehrere Besuche ab. Wie im Falle des Schweizer von *Tschudi* galt sein Hauptinteresse der inkaischen Geschichte und Sprache sowie der Anthropo-



Tarapoto (heutiges Dep. San Martín) um 1855. Zeichnung des Biologen *Richard Spruce*, der von 1855–1857 in der Gegend von Tarapoto naturkundliche Forschungen betrieb. Abgedruckt in: Hemming, *Tree of Rivers: The Story of the Amazon*, o.S.

logie. Während zweier Dekaden, von 1851–1871, reiste der italienischstämmige *Antonio Raimondi* kreuz und quer durch seine Wahlheimat. Bis zu seinem Tod im Jahre 1890 widmete sich der Naturforscher und Geograf der Aufarbeitung seiner umfangreichen Materialsammlung.⁴⁷ Zwischen 1855 und 1864 forschte der englische Naturwissenschaftler *Richard Spruce* im peruanischen und ecuadorianischen Dschungelgebiet. Spruce stellte Untersuchungen über die Kautschuk- sowie die Chinarindenbäume an und identifizierte für den botanischen Garten von Kew in London Tausende von Pflanzen. Außerdem sammelte er wertvolle Informationen über die Sitten, Sprachen und Charakteristika der Einheimischen.⁴⁸ Auf seiner Südamerikareise machte *Paul Marcoy* (Pseudonym für *Laurent Saint Cricq*) einen längeren Abstecher ins Andenland. *Charles Wiener*, ein Franzose mit österreichischen Wurzeln, der für das Pariser ethnologische Museum Tausende von Artefakten sammelte, war von 1875–1877 in Peru und Bolivien unterwegs. In Peru besuchte er unter anderem Lima, Trujillo und Cajamarca, von wo aus er weiter durch das Hochland nach Cusco zog.⁴⁹ Von *Olivier Ordinaire* stammt ein Reisebericht aus den 1880er-Jahren. Nach dreijähriger Wartezeit in Lima reiste der Franzose über *Canta* und *Tarma* zu den *Cashibos* und *Conibos* in der *Pampa del Sacramento*. Durch den *Gran Pajonal* gelangte Ordinaire zum Río Ucayali und auf dem Amazonasstrom nach *Iquitos*.

Gleich wie Charles Wiener war der US-Amerikaner *Hiram Bingham* von der inkaischen Kultur fasziniert. Auf der Suche nach dem spätinkaischen Vilcabamba stieß er, den Hinweisen der Einheimischen folgend, nach Machu Picchu vor, als dessen „Entdecker“ er sich feiern ließ. Bingham war nicht der erste Nordamerikaner, der zu Forschungszwecken nach Peru reiste. Bereits in den Jahren 1817 und 1818 hatte die US-Regierung eine Fregatte unter dem Befehl von *Henry M. Brackenridge* nach Südamerika abkommandiert. Von Juni bis Juli 1839 machte die erste wissenschaftliche Forschungs Expedition der USA in Südamerika und der Antarktis unter der Leitung von *Charles Wilkes* Halt in Peru. Nordamerikanische Marineoffiziere wie *William Lewis Herndon* und *Lardner Gibbon* waren in den 1850er-Jahren federführend bei der Erkundung der Flusssysteme im Amazonasgebiet und beim Ausloten neuer Schifffahrtsrouten. Ihr Landsmann *John Randolph Tucker*, von 1866–1878 in Peru stationiert, leitete die offizielle „Comisión Hidrográfica del Amazonas“, an der sich überdies der Nordamerikaner *James Henry Rochelle* und der Schweizer *Arthur Werthemann* beteiligten. In den Jahren 1867–1877 führte der Naturforscher *James H. Orton* drei wissenschaftliche Expeditionen durch Südamerika an. Nicht zu Unrecht bezeichnete man Orton als den US-amerikanischen Humboldt. Der Zeitungsherausgeber und Ingenieur *Ephraim George Squier* wiederum war ein Pionier der Archäologie, der sich Verdienste bei der Erforschung der